

***Zusammen sicher – Herausforderungen interkultureller  
Polizeiprävention mit Flüchtlingen***

**Michael Fichter Iff  
Laura Elmiger**

Aus: Erich Marks (Hrsg.):  
Prävention & Integration  
Ausgewählte Beiträge des 22. Deutschen Präventionstages  
19. und 20. Juni 2017 in Hannover  
Forum Verlag Godesberg GmbH 2018, Seite 173-180

978-3-942865-71-5 (Printausgabe)  
978-3-942865-72-2 (eBook)

**Michael Fichter Iff, Laura Elmiger**

## **Zusammen sicher – Herausforderungen interkultureller Polizeiprävention mit Flüchtlingen**

Flüchtlinge, die im Ursprungsland und auf der Flucht negative Erfahrungen mit Sicherheitsbehörden gemacht haben und in einem neuen Umfeld sind, Ängste bei Bürgerinnen und Bürgern, die durch fremde Kulturen und ungewohntes Verhalten hervorgerufen werden: die steigende Zahl von asylsuchenden Menschen stellt die Gesellschaft vor neue Herausforderungen und ebenso die polizeiliche Prävention.

Die Arbeitsgruppe Brückenbauer der Kantonspolizei Bern ist mit verschiedenen Präventionstätigkeiten für Menschen mit Migrationshintergrund aktiv. Die vorliegende Fassung des Vortrags geht auf die Herausforderungen in der Erarbeitung von Präventionstätigkeiten und der damit verbundenen Unterlagen für Flüchtlinge<sup>1</sup> ein.

### **Inhalt**

#### **Kontext – Anstieg der Anzahl Flüchtlinge als gesamtgesellschaftliche Herausforderung**

#### **Arbeitsgruppe Brückenbauer**

*Ziele*

*Zielgruppen und Tätigkeit*

#### **Herausforderungen in der interkulturellen Polizeiprävention**

*Themenwahl*

*Vermittlung*

*Erarbeitung von Präventionsmaterialien*

Bildsprache

Grundhaltung (Mahnfinger versus Loben)

Workshop mit der Zielgruppe – Überprüfung der Bildsprache und Themenwahl

Präventionsmaterialien

#### **Fazit und künftige Herausforderungen**

---

<sup>1</sup> Der Begriff Flüchtling wird hier breit verstanden. Darunter fallen nach vorliegendem Verständnis auch Personen, die sich noch im Asylprozess befinden, Personen, die in ihrer Flüchtlingseigenschaft anerkannt wurden, sowie vorläufig Aufgenommene.

## Kontext – Anstieg der Anzahl Flüchtlinge als gesamtgesellschaftliche Herausforderung

Mit der medial stark thematisierten Zunahme von Asylgesuchen stieg die Verunsicherung in der Bevölkerung. Gemäß einer vom Forschungsinstitut gfs.bern im Oktober 2015 durchgeführten Forschungsarbeit waren 49% der befragten Personen der Meinung, dass die Flüchtlingsströme eher oder ausschließlich negative Folgen für die Schweiz haben. 19% der Befragten schätzten die Folgen als eher oder ausschliesslich positiv ein, wobei in Bezug auf die damals aktuellen Flüchtlingsströme vorwiegend eine Mischung aus ökonomischen Ängsten (Arbeitsplatzverlust und Lohndumping), Überfremdungsängste, aber auch Befürchtungen wegen steigender Kriminalität oder anderer negativer sozialer Entwicklungen als Unsicherheitsfaktoren genannt wurden.<sup>2</sup> Gerade der letzte Punkt führte wohl dazu, dass verschiedene Akteure der Gesellschaft – Mitarbeitende im Asylwesen, Gemeinden mit Flüchtlingsunterkünften, öffentliche und private Institutionen – Erwartungen äußerten, dass die Polizei hier nicht nur im repressiven sondern auch im präventiven Bereich Hand biete.

Ängste waren nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch bei Flüchtlingen auszumachen. Je nach Herkunftsland und Fluchtroute sind unmenschliche oder willkürliche Behandlungen durch Beamte für Flüchtlinge die Norm. Diverse Berichte sowie Aussagen von Fachpersonen und Betroffenen legen nahe, dass Flüchtlinge gegenüber „der Uniform“ folglich großes Misstrauen haben. Entsprechend klein kann dann die Bereitschaft sein, sich an die Polizei zu wenden, wenn man Zeuge oder Opfer<sup>3</sup> einer Straftat wird. Gerade vor dem Hintergrund, dass schwierige sozio-ökonomische Verhältnisse ein wichtiger Faktor bei Straftaten sein können<sup>4</sup> – sowohl in Bezug auf Täterschaft wie auch auf Opfer – schienen positive Begegnungen mit Polizistinnen und Polizisten im Aufnahmeland umso wichtiger.

Polizeikorps des deutschsprachigen Raums befassten sich zeitgleich zum Anstieg der Asylgesuche vermehrt mit der Thematik der interkulturellen Kompetenz bei Polizeikräften. Die Kantonspolizei Bern erarbeitete mit internen und externen Experten die Weiterbildung Türöffner Kultur, welche alle Mitarbeitenden des Korps besuchten. Dies rückte die Wichtigkeit von positiven Begegnungen mit Flüchtlingen, auch für Polizistinnen und Polizisten im Sinne einer Förderung des gegenseitigen Verständnisses, in den Fokus.

<sup>2</sup> Auszug aus der Forschungsarbeit von gfs.bern zu den Themen „Bilaterale und Zuwanderung“ im Auftrag von Interpharma. Longchamps, Claude et al.: Bilaterale und Zuwanderung, Schlussbericht, gfs.bern, 2015, S. 17 ff.

<sup>3</sup> Der Brückenbauer nahm unter anderem erstmals seine Tätigkeit auf, weil sich jugendliche Asylsuchende nach einem tätlichen Angriff aus Angst vor der Polizei sich nicht an diese wendeten, um Anzeige zu erstatten.

<sup>4</sup> Exemplarisch: “[...] so sind insgesamt höhere Kriminalitätsrisiken [...] zu konstatieren, die sich aus der schlechteren sozio-ökonomischen Lage, mangelnden politischen und gesellschaftlichen Teilhabechancen, kulturellen Konflikten und weiteren Benachteiligungen ergeben – aus Marginalisierung, anders formuliert.” Halm, Dirk in: Deutsches Forum für Kriminalprävention (Hrsg.): Interdisziplinäre und kriminalpräventive Massnahmen am Beispiel türkischstämmiger Jugendlicher, Tagungsdokumentation, 2002, S. 4.

## Arbeitsgruppe Brückenbauer

Vor diesem Kontext rief die Prävention der Kantonspolizei Bern 2015 eine Arbeitsgruppe ins Leben, die sich schwerpunktmäßig um interkulturelle Belange kümmert. Dieser sogenannte Brückenbauer sucht den direkten Austausch mit Migrantinnen und Migranten und fördert so das gegenseitige Verständnis. Je eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter des Bereichs Prävention ist in jeder Polizeiregion des Kanton Berns als Brückenbauer tätig.

### Ziele

Die Arbeitsgruppe Brückenbauer verfolgt primär nachstehende Ziele:

- Brücken schlagen – zwischen Polizei und Migranten, sowie Institutionen von verschiedenen Kulturkreisen
- Misstrauen abbauen – gutes Zusammenleben fördern
- Rechte und Pflichten aufzeigen – Straftaten und Unfälle reduzieren
- Informationen zu polizeilichen Themen geben – potentielle Opfer stärken

### Zielgruppen und Tätigkeit

Es scheint sinnvoll, Präventionstätigkeiten nicht nur an Personen zu richten, die bereits als Flüchtlinge anerkannt wurden. Menschen, die sich im Asylprozess befinden, sind Teil unserer Gesellschaft und bleiben je nach Situation auch nach einem negativen Entscheid als vorläufig Aufgenommene in der Schweiz. Deswegen beurteilt die Arbeitsgruppe Brückenbauer es als wichtig, bereits in Asylunterkünften Präventionstätigkeiten durchzuführen.<sup>5</sup> Nebst der breit gefassten Zielgruppe Flüchtlinge konzentrieren sich gewisse Angebote zudem spezifisch auf unbegleitete minderjährige Asylsuchende oder auf Frauen mit Migrationshintergrund.<sup>6</sup>

In Zusammenarbeit mit Partnern und Fachpersonen der interkulturellen Kompetenz – unter anderem von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe – hat die Prävention der Kantonspolizei Bern verschiedene Maßnahmen erarbeitet.

- An interaktiven Schulungen sprechen Brückenbauende über die Rolle und Aufgaben der Polizei in der Schweiz. In Rollenspielen erarbeiten sie zusammen mit den Teilnehmenden Rechte und Pflichten bei einer Personenkontrolle. Themen wie häusliche Gewalt, sexuelle Übergriffe oder öffentlicher Raum und Umgang mit Provokationen werden mit den Teilnehmenden diskutiert.

---

<sup>5</sup> Dies hat zudem den Vorteil, dass die Zentren als Ansprechpartner fungiert und eine gewisse Erreichbarkeit der Flüchtlinge gewährleistet sowie Räumlichkeiten Dolmetschende zur Verfügung stellen kann.

<sup>6</sup> Weitere Zielgruppen sind Mitarbeitende des Asylwesens in Bezug auf polizeilich relevante und zumeist rechtliche Themen sowie Kolleginnen und Kollegen des Korps mit Blick auf interkulturelle Kompetenz. Diese Tätigkeiten sind jedoch nicht Gegenstand dieser Zusammenfassung und werden folglich nicht beleuchtet.

- Mittels Angeboten mit Schwerpunkt Verkehrssicherheit, insbesondere mit Blick aufs Fahrrad fahren, leisten Verkehrsinstruktoren und -instructorinnen einen aktiven Beitrag zur Reduktion von Unfallrisiken bei Flüchtlingen.
- Mit unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden besprechen Brückenbauende je nach Bedürfnis vertieft Themen wie Gewalt, sexuelle Übergriffe, Zivilcourage, Polizeikontrollen und Konsequenzen normwidrigen Verhaltens. Der Anlass ist zielgruppengerecht aufgebaut und die Inhalte werden gemeinsam mit den Teilnehmenden mittels Gruppenarbeiten und Rollenspielen erarbeitet. Bisher wurde der polizeiliche Teil durch die Beistände der Jugendlichen mit einem Posten zum Thema „Verantwortung tragen“ ergänzt.
- Im Rahmen von bestehenden Gefäßen wie Frauentische oder Sprachsofas sowie Veranstaltungen von NGO's erläutern Polizistinnen der Arbeitsgruppe Brückenbauer Frauen mit Migrationshintergrund polizeiliche Aspekte zu häuslicher Gewalt.

Analog der formulierten Ziele werden an Präventionsveranstaltungen jeweils sowohl die Täter- wie auch Opferperspektive berücksichtigt. Der Umfang der Schulungen beträgt in der Regel einen halben Tag.

### **Herausforderungen in der interkulturellen Polizeiprävention**

Herausforderungen in der interkulturellen Polizeiprävention stellen sich einerseits auf der Ebene der inhaltlichen Ausgestaltung von Präventionstätigkeiten und der entsprechenden Vermittlung, andererseits im Rahmen der Erarbeitung von Präventionsmaterialien auf der Ebene der Bildsprache sowie der Grundhaltung (Mahnfinger versus Loben). Nachstehend wird skizziert, welche Herausforderungen die Arbeitsgruppe Brückenbauer konkret erlebt hat.

#### ***Themenwahl***

Die Herausforderung in Bezug auf die Themenwahl war besonders unter den Schlagwörtern Bedürfnis, polizeilicher Auftrag und Sinnhaftigkeit zu verorten.

Mangels differenzierter Aufschlüsselung von Straftaten und Täterschaft und auf Grund des Dunkelfelds erwiesen sich Kriminalstatistiken nur als bedingt brauchbar bei der Festlegung der in Schulungen zu besprechenden Themen. Mit Blick auf die Ziele der Arbeitsgruppe Brückenbauer galt es einerseits, Bedürfnisse der Kolleginnen und Kollegen des Korps abzuholen, andererseits diejenigen der Zielgruppe selbst sowie von im Asylwesen tätigen Personen (In welchen Bereichen sehen Sie den größten Handlungs- beziehungsweise Informationsbedarf?). Ergänzend wurde der Austausch mit NGO's und Opferberatungsstellen gesucht.

Eine Herausforderung war das Filtern der erklärten Bedürfnisse. Fragen wie „Was entspricht dem polizeilichen Auftrag?“ und „Ist hier ein polizeilicher Bezug gegeben?“ aber auch „Welche polizeilich nicht relevanten Hintergrundinformationen braucht es, um polizeilich relevante zu vermitteln?“ mussten intern diskutiert werden.

Letztlich blieb bei der inhaltlichen Ausgestaltung polizeilicher Präventionstätigkeit das Abwägen der bereits gefilterten Themen.<sup>7</sup> Unseres Erachtens war es sinnvoll, Schwerpunkte dort zu setzen, wo man potentielle Opfer und Zeugen ansprechen kann sowie in Fällen, in denen die gesetzliche Lage Erklärungen bedarf, etwa weil das Recht im Herkunftsland der Teilnehmenden anders ist oder nicht oder anders durchgesetzt wird. Dies kann zum Beispiel bei sexuellen Übergriffen, häuslicher Gewalt oder allgemein bezüglich Konsequenzen von Straftaten der Fall sein.

### ***Vermittlung***

Herausforderungen im Bereich der Vermittlung stellten sich vorwiegend mit Bezug auf Verständnis und Nachhaltigkeit.

Die Organisation eines Präventionsanlasses in einer Flüchtlingsunterkunft ist mit erheblichem Aufwand für die Brückenbauenden und weiteren Involvierten verbunden. Entsprechend wurde die Teilnahme einer größeren Anzahl von Personen<sup>8</sup> als begrüßenswert erachtet. Der Herausforderung, dass Verständnis und Nachhaltigkeit dennoch Rechnung getragen wird, wurde begegnet, indem man in Posten arbeitet. So können Inhalte trotz großer Anzahl Teilnehmender interaktiv vermittelt werden: mittels Rollenspiel, praktischer Umsetzung bei Verkehrsinstruktion und gemeinsamer Erarbeitung durch Diskussion und Fragen.<sup>9</sup>

Um die Nachhaltigkeit zu fördern, wurde zudem die Erarbeitung von Präventionsmaterialien angegangen,<sup>10</sup> welche entweder in den Flüchtlingsunterkünften aufgehängt oder an die Teilnehmenden abgegeben wurden. Die Einbindung der vor Ort stationierten Polizei hat sich zudem als wertvoll erwiesen.

Bleibt anzumerken, dass für die Akzeptanz der Schulung eine positive Stimmung wichtig ist. Fühlen sich die Teilnehmenden einem Generalverdacht ausgesetzt, wird eine interaktive Schulung eher schwierig. Unter anderem deswegen legen die Brückenbauenden besonderen Wert darauf, eine Täter-Opfer-Balance zu berücksichtigen. Die unterschiedlich kulturellen Hintergründe und Lebensgeschichten der Teilnehmenden verlangen Flexibilität und Sensibilität der vermittelnden Polizeimitarbeitenden.

<sup>7</sup> Ist es beispielsweise sinnvoll, den Fokus einer Schulung auf Diebstahl zu setzen? Diebstahl ist in jedem Land verboten; indem man in Erinnerung ruft, dass dies auch im Aufnahmeland der Fall ist, wird kaum eine Person davon abgehalten, die Tat zu begehen.

<sup>8</sup> In der Regel ca. 60 Personen, bei Anlässen mit spezifischen Zielgruppen wie UMA oder Frauen mit Migrationshintergrund sowie für die praktische Verkehrsinstruktion weniger.

<sup>9</sup> Erfahrungsgemäss trägt eine interaktive Schulung zum besseren Verständnis der Inhalte bei und diese bleiben besser in Erinnerung als bei Informationsvermittlung durch Frontalunterricht. Auch kann man so Missverständnisse, welche sich unter anderem durchs Dolmetschen ergeben können, eher erkennen.

<sup>10</sup> Vgl. hierzu nachstehend Erarbeitung von Präventionsmaterialien sowie Punkt 5, Präventionsmaterialien.

## Erarbeitung von Präventionsmaterialien

Dass die Bildsprache kulturell geprägt sein kann, veranschaulicht nachstehende Abbildung:

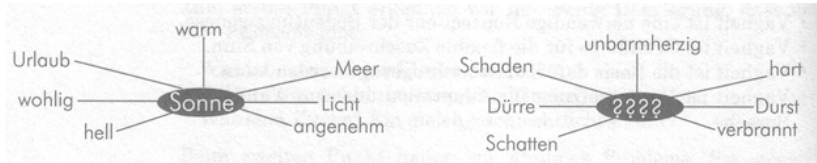


Abb. 1 Moser, Mark: Weiterbildungsunterlagen Türöffner Kultur, Bern 2017.

Bei der Erarbeitung der Präventionsmaterialien wurden insbesondere folgende Herausforderungen erkannt: Verwendung von Bildern, die Kulturen übergreifend verstanden werden sowie die Entwicklung von Materialien, die Personen verschiedener Ethnien ansprechen, ohne jemanden zu diskriminieren. Dieser Prozess, welcher durch eine Fachperson der interkulturellen Kompetenz von der Schweizerischen Flüchtlingshilfe begleitet wurde, wird nachstehend kurz dargelegt. Die Erarbeitung von Unterlagen für die spezifische Zielgruppe Flüchtlinge erwies sich, nicht zuletzt auch wegen der Übersetzungsarbeiten, als sehr ressourcenintensiv und fordernd. Als gewinnbringend wurden unter anderem die mit der Zielgruppe durchgeführten Workshops erachtet.

### Bildsprache

Die ersten Entwürfe (verschiedene Illustrationsstile, Fotos, Piktogramme, realitätsgetreue Abbildungen, Arbeit mit Symbolen) erwiesen sich als nicht zielerfüllend: Symbole können unterschiedlich interpretiert werden, Piktogramme können kulturspezifisch geprägt sein, die Zuschreibung einer Handlung an eine Person mit differenzierbarer Ethnie kann problematisch sein. Denn die Illustrationen in Präventionsmaterialien im interkulturellen Kontext mussten unseres Erachtens mindestens folgende Kriterien erfüllen:

- Die Illustrationen stehen für nichts anderes.
- Die Szenen stellen klar dar, was gemeint ist und lassen möglichst keinen Raum für Symbolik oder Interpretation.
- Körper und Kleidung der verwendeten Figuren lassen nicht auf eine Herkunft schliessen, es können sich alle angesprochen fühlen, ohne dass die Gefahr besteht, dass sich eine Personengruppe diskriminiert fühlt.

Die Figuren, welche für die Illustrationen letztlich verwendet wurden (Abbildung rechts), schienen diese Kriterien am besten zu erfüllen. In Kleidung und Körperbau



sind sie nicht realitätsgetreu, folglich also neutral und lassen keine klare Zuschreibung einer Ethnie zu. In allen Illustrationen werden Figuren mit demselben Grundriss verwendet, einzig die Farbe der Kleidung, Haare und Haut ändert sich.

### **Grundhaltung (Mahnfinger versus Loben)**

Ziel der Brückenbauertätigkeit besteht auch darin, Rechte und Pflichten aufzuzeigen. Ein Großteil der Flüchtlinge respektiert jedoch die Normen ihres Aufnahmelandes. So drängte sich im Laufe des Erarbeitungsprozesses der Präventionsmaterialien die Erkenntnis auf, dass der Mahnfinger nicht in jedem Fall angezeigt und zielführend ist. Es erschien einerseits wichtig, Menschen, die die Regeln ihrer Aufnahmegesellschaft respektieren, in ihrem Verhalten zu bestärken (Stichwort Täter-Opfer-Balance). Andererseits wirken positive Botschaften in der Regel motivierender als negative und führen daher eher zu Verhaltensänderungen.

Aus einem „Müll gehört nicht auf den Boden“ wurde folglich ein „Dankeschön, dass Sie den Müll im Abfalleimer entsorgen“.

### **Workshop mit der Zielgruppe – Überprüfung der Bildsprache und Themenwahl**

Um sicherzustellen, dass die Illustrationen einerseits richtig verstanden und andererseits die Themen aufgenommen wurden, die der Zielgruppe selbst wichtig erscheinen, wurden mit der Zielgruppe Workshops zwecks Überprüfung der Präventionsmaterialien durchgeführt. Aufgrund der Rückmeldungen der Teilnehmenden wurden nochmals Änderungen vorgenommen, sowohl bei der Bildsprache als auch inhaltlich.

### **Präventionsmaterialien**

Folgende Präventionsmaterialien sind aktuell auf der Internetseite der Prävention der Kantonspolizei Bern [police.be.ch/praevention](http://police.be.ch/praevention) abrufbar. Bis auf die Plakate liegen diese bisher in neun Sprachen vor.

- Erklärfilm Zusammen sicher im Kanton Bern
- Plakat und Faltblatt Zusammen sicher im Kanton Bern
- Broschüre Was jetzt – Hilfe und Beratung bei Gewalt
- Plakat Verkehrssicherheit

### **Fazit und künftige Herausforderungen**

Flüchtlingsströme betreffen die Gesellschaft des Aufnahmelandes als Ganzes. Unseres Erachtens sind Schulungen mit der Zielgruppe Flüchtlinge sowie allgemein der Austausch mit Menschen und Institutionen mit verschiedenem kulturellen Hintergrund eine wichtige Aufgabe der polizeilichen Präventionstätigkeit. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass viele Flüchtlinge gegenüber Beamten großes Misstrauen hegen und positive Begegnungen gegenseitiges Verständnis fördern.

Die polizeiliche Tätigkeit im interkulturellen Kontext ist eine spannende, aber auch fordernde Aufgabe. Der Beizug von Fachpersonen und der enge Austausch mit Netzwerkpartnern erwies sich für die Erarbeitung der Präventionstätigkeit und -materialien als großer Mehrwert. Zielführend wurde insbesondere auch der Austausch mit der Zielgruppe selbst erachtet. Die Tätigkeit ist jedoch ressourcenintensiv und es braucht Polizistinnen und Polizisten, die bereit sind, sich auf diesen Austausch einzulassen.

Die Netzwerk- und Zusammenarbeit zwischen den Polizeikorps und weiteren Partnern wird auch künftig ein wichtiger Pfeiler sein. Dies besonders, wenn es darum geht, Migrantinnen und Migranten, die außerhalb von Flüchtlingszentren leben, zu erreichen.

Für die Bewältigung der Folgen von Flüchtlingsströmen ist Integration zwingend und eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung und Aufgabe. Interkulturelle Polizeiprävention kann hier ihren Beitrag leisten, indem Brücken geschlagen, Misstrauen abgebaut, Rechte und Pflichten aufgezeigt und potentielle Opfer gestärkt werden.

## **Inhalt**

Vorwort des Herausgebers 7

### **I. Der 22. Deutsche Präventionstag im Überblick**

*Erich Marks, Karla Marks*

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des 22. Deutschen Präventionstages 9

*Erich Marks*

Herzlich willkommen zur jährlichen Präventionsvermessung in präventions-  
hungrigen Zeiten – Deutscher Präventionstag 2017 in Hannover 45

*Wiebke Steffen*

Der Deutsche Präventionstag fordert die Bereitstellung von Fördermitteln  
für Kommunale Präventionszentren 53

*Wielant Machleidt*

Integration als Kulturelle Adoleszenz! Eine neue Perspektive auf Integration 57

*Rainer Strobl, Merle Graupner, Olaf Lobermeier*

Evaluation des 22. Deutschen Präventionstages am 19. und 20. Juni 2017  
in Hannover 65

### **II. Praxisbeispiele und Forschungsberichte**

*Philipp Basler, Helmut Heitmann, Thomas Martens, René Voigt*

Integration junger Flüchtlinge. Das Projekt [ankommen] –  
KiezSport mobil 115

*Isabelle Brantl, Yvette Völschow, Margit Stein*

Früh- und Zwangsehen: Implikationen für die europäische  
Soziale Arbeit im Migrationskontext 125

*Karin Bruckmüller*

Schutz für Menschenhandelsopfer während der „Flüchtlingskrise“ 141

*Kerstin Bunte, Shérif Korodowou*

Interkulturelle Kompetenz – Grundlage für Gewaltprävention und  
Integrationsförderung 155

<i>Michael Fichter Iff, Laura Elmiger</i> Zusammen sicher – Herausforderungen interkultureller Polizeiprävention mit Flüchtlingen	173
<i>Christian Grafl</i> Migration und Kriminalität in Österreich – Was wissen wir wirklich?	181
<i>Dieter Hermann</i> Die Integration von Migranten – ein brauchbares Präventionskonzept?	195
<i>Dieter Hermann, Christian Specht</i> Das Mannheimer Auditinstrument zur Förderung von Sicherheit und Lebensqualität – ein Konzept der rationalen Bewältigung von Herausforderungen	207
<i>Pushpa Islam</i> Frankfurter Modell gegen Extremismus	221
<i>Wulf Köpke</i> Innovative Formen polizeilicher Arbeit mit Migranten Das Hamburger Flüchtlingsprojekt „Vermittlung von Werten und Kriterien für sozialen und beruflichen Erfolg in Deutschland“	227
<i>Helmut Kury, Jördis Schüßler</i> Politische Forderungen im Rahmen einer „Flüchtlingspolitik“	237
<i>Andreas Mayer</i> Für ein gutes Zusammenleben – Herausforderungen der Zuwanderung für die Polizeiliche Kriminalprävention	255
<i>Grygorii Moshak</i> Beitrag des DPT zur internationalen Integration der Kriminalitätsprävention	263
<i>Hildegard Müller-Kohlenberg</i> Balu und Du – Welche Hilfen zur Integration bietet das Mentorenprogramm?	269
<i>Helmolt Rademacher</i> Interkulturelle Konflikte in der Einwanderungsgesellschaft	273
<i>Georg Ruhrmann</i> „Integration“ und (Des)Integration. Herausforderung für die politische Kommunikation	279

<i>Herbert Schubert</i> Sicherheitsaspekte der Unterbringung geflüchteter Menschen in Gemeinschaftsunterkünften	309
<i>Peter Sicking, Hartmut Denker</i> Lions-Quest „Zukunft in Vielfalt“ – Ein innovatives Fortbildungskonzept zur Vermittlung interkultureller Kompetenz.	323
<i>Stella Valentien</i> Bildungs- und Präventionsarbeit in Kindertageseinrichtungen mit Kindergarten <i>plus</i>	329
<i>Ulrich Wagner, Johannes Maaser</i> Integration als Prävention (religiös motivierter) extremistischer Gewalt	333
<i>Ohle Wrogemann</i> Traditionsgebundene muslimische Mädchen im Sportverein – Herausforderungen der Integration	339
<i>Eleonore Yassine-Sahyouni</i> Prävention ganzheitlich umsetzen – Hamburgs Konzept gegen religiös begründeten Extremismus und Muslimfeindlichkeit	351
<b>III Autorinnen und Autoren</b>	365